Die Brieftasche.

Zeitschrift für Bildung und Unterhaltung.

Sonnabend — No. 6. — den 11. Februar 1832.

Withbreads Brauhaus in London.

London hat den Ruf erworben, daß seine Brauer allein das ächte Porterbier erzeugen können; man kann also annehmen, daß es von hier aus über alle Theile von Alt-England verführt wird. Die Bestandtheile des Porters sind übrigens von der Art, daß er das ganze Jahr hindurch gebraut werden kann, ohne dem Verderben ausgesetzt zu seyn, und daß man keiner Keller benöthigt ist, um ihn, wie das deutsche Bier, einige Monate lang auf dem Fasse abliegen zu lassen. Ein Landsmann, in Withbreads Brauhause als Arbeiter angestellt, wurde mir zum Führer gegeben, und brachte mich zuerst nach dem großen Triebwerke, welches sich am Eingange des Gebäudes befand, durch Dampf in Bewegung gesetzt wurde, und alle Verrichtungen, welche in einem Brauhause nur immer durch Menschenhände vorgenommen werden, auf die geräuschloseste Weise versah. Das Wasser wurde durch dasselbe in die verschiedenartigen Bottiche und Behälter gepumpt; das Bier nach den Gährbottichen, Pfannen und Kühlen gebracht; das Maischen durch eigene, vielfach gekrümmte Maschinen versehen; das fertige Bier nach dem Lager gebracht, und durch einen eigenen, höchst kunstreichen Mechanismus die ungeheuern Fässer von der Stelle gehoben, um sie zu reinigen oder ausbessern zu können. Mit der beschwerlichen, Raum, Zeit, Menschenhände und Einsicht erfordernden Zubereitung des Malzes beschäftigt sich hier zu Lande kein Brauer, dieses wird von besondern Unternehmern verfertigt, und der Brauer hat die Annehmlichkeit, das Malz an Ort und Stelle kaufen zu können, wie er es eben für sein Gebräue benöthigt ist. Im vierten Stockwerk des Hauses befand sich ein ungeheurer Behälter von Blei, mit Zink überzogen, in welchen durch das erwähnte Triebwerk alles Wasser gepumpt wurde, welches das erwähnte Brauhaus benöthigte, und das man daselbst etwas abstehen ließ, um es hierauf mittelst großer Röhren nach seiner Bestimmung zu leiten. Im Hofraume stehen in mehreren Abtheilungen unter einem besondern Dache die Bierfässer. Man kann sie nur mit Staunen und Bewunderung anblicken, denn unser berühmtes Heidelberger Faß und Consorten sind Fäßchen im Vergleiche mit diesen Kolossen. Die kleinsten dieser Bottiche halten 2000, die größten 9000 Eimer Bier, im Ganzen zählte ich 42 solcher Riesenfässer. Ich begriff nun vollkommen, wie Eines, das laut Zeitungsnachrichten vor mehreren Jahren platzte, Häuser zertrümmern, Straßen überschwemmen und viele Menschen ersäufen konnte. Welche außerordentliche Summen erfordert werden, um das Inventar eines solchen Brauhauses herzustellen und im guten Stande zu erhalten, kann man sich kaum vorstellen; ein nicht minder großes Capital erfordern die ungeheuern Vorräthe zur Bereitung des Bieres, der Unterhalt und der Lohn der Knechte, deren Zahl sich trotz dem, daß die anstrengendsten Arbeiten durch Maschinen verrichtet wurden, noch auf hundert und zwanzig belief, und die Menge von Pferden zum Verfahren des Bieres, deren hundert und zehn in den Stallungen standen. Diese Pferde sind schon für sich selbst eine Merkwürdigkeit; sie sind von außerordentlicher Größe, und ihre Gliedmaßen stehen mit ihrem kolossalen Leibe im vollkommenen Ebenmaße.

Aus dem Leben des Doktors Abernethy.

Dieser jüngst in London verstorbene Arzt war als ein grillenhafter Sonderling bekannt. Seine unzugängliche und mürrische Gemüthsart, die er mit vielen genialen Aerzten gemein hatte, gab oft zu den lächerlichsten Auftritten Anlaß, war aber mehr die Folge seines Widerwillens gegen weitläufiges Geschwätz und überflüssige Nebensachen, was wieder aus seinem

Scharfblicke, aus der Klarheit seines Urtheils und dem Gefühle der Unabhängigkeit hervorging, als eines unfreundlichen, gefühllosen Herzens. Er verschmähte es durchaus, Ruf und Zutrauen durch jene kleinen Kunstgriffe zu erwerben, zu denen bisweilen selbst geschickte Aerzte greifen. Man las bei dem Besuche seiner Patienten gleichsam auf seinem Gesichte: „Hier bin ich, und will Euch meinen Rath geben, wenn Ihr ihn bedürft; aber Ihr müßt ihn nehmen, wie Ihr ihn findet: ist er Euch nicht recht, auch gut; thut was Ihr wollt, haltet Euer Maul, und laßt mich ungeschoren!" In einer solchen Stimmung fand ihn eines Tages eine Lady, die wol wußte, welches unüberwindliche Vorurtheil er gegen das Erbübel der Töchter Evens hatte, und sich daher in ihren Antworten auf seine lakonischen Fragen so kurz als möglich faßte. Die Besprechung zwischen Arzt und Patientin fand in drei Besuchen auf folgende Weise statt: Erster Besuch. Die Dame tritt herein und hält dem Doktor ihren Finger hin. — Abernethy: „Geschnitten?" — Dame: „Gebissen." A. „Hund?" — D. „Papagei." — A. „Geht nach Hause und legt einen Umschlag darüber." — Zweiter Besuch. Der Finger wird wieder hingehalten. — A. „Besser?" — D. „Schlechter." — A. „Geht nach Hause und fahrt mit den Umschlägen fort." — Dritter Besuch. Der Finger wird abermals hingehalten. A. „Besser?" — D. „Gut." — A. „Sie sind doch das empfindlichste Weib, das mir noch vorgekommen. Gott befohlen. Adieu." — Eine andere Dame hatte sich den Arm verbrüht, und kam zur gewöhnlichen Stunde drei Tage hintereinander, wobei dieselbe lakonische Unterredung statt fand. Erster Tag. Die Patientin zeigt ihm ihren Arm und sagt: „Verbrannt." — A. „Ich sehe es;" — er verschreibt ihr hierauf Umschläge, und sie entfernt sich. — Zweiter Tag. Die Patientin kommt, zeigt ihren Arm. „Besser." — A. „Ich sehe es." — Dritter Tag. Der Arm wird abermals gezeigt, „Ganz gut." — A. „Das kann mir jeder Narr sagen. Was kommen Sie denn noch einmal? Adieu." — Ein Patient fragte Abernethy wegen eines Schmerzes im Arme um Rath, und sagte: „Es schmerzt mich immer so, wenn ich ihn in die Höhe halte." — A. „Nun, zum Teufel! Was braucht Ihr ihn denn so in die Höhe zu halten!"

(Beschluß folgt.)

Aelteste constitutionelle Charte.

Besteht irgendwo eine Charte für das Menschengeschlecht, die dessen Rechte, Verhältnisse und Unabhängigkeit befestiget hat, so ist es gewiß das Evangelium. Die Freiheit ist, gleich ihm und mit ihm, vom Himmel gestiegen. Dem Menschen, den die heidnische Religion einem unerbittlichen Verhängniß unterwarf, das sie Schicksal nannte, hat dem Christenthum wieder, durch den freien Willen die Unabhängigkeit geschenkt. Das Christenthum hat das Naturgesetz der Gleichheit zu einem göttlichen erhoben. Das Christenthum hat durch das Bild des Sohnes Gottes, der Mensch ward, um uns zu erinnern, daß der erste Mensch auch nach Gottes Bilde geschaffen worden, im Menschen das Gefühl seiner wahren Würde wieder erweckt. Ist dies Alles nicht Freiheit? Ist die Freiheit nicht die natürliche Gefährtin jener Religion, die jeden Menschen an seinen himmlischen Ursprung erinnert? — Man wähle das durch lange Sklaverei am tiefsten gesunkene Land, und verpflanze dahin das Christenthum; bald wird daselbst mit diesem die Freiheit herrschen. Man spreche also nicht von Haß der Freiheits=Freunde gegen das Christenthum; denn dieses verabscheut zu lebhaft die Freunde der Tirannei, die Feinde der Menschheit, kurz alle diejenigen, die, unter welchem Namen es sey, sich mit so vieler Hitze um die Güter dieser Erde zanken.

Die Messe zu Nischnei=Nowogorod,

welche jährlich im August und September gehalten wird, ist die größte in der Welt, da sie der Zahl der Fremden und der Größe des Handels nach selbst die zu Hurdwar in Ostindien übertrifft. Es kommen daselbst Kaufleute aus allen Gegenden Europa's und Asien's zusammen; der englische Kaufmann handelt mit dem fernen Kamtschadalen, der starke Afghane mit zwerghaften Lappländern. Tartaren, Chinesen, Türken, Indier, Griechen, Italiener, Isländer, Dänen, Schweden, Deutsche und Franzosen bringen die Erzeugnisse ihres Vaterlandes dahin. — Eine andere große Messe wird in Ladak, an der Grenze des Hochlandes von Thibet gehalten, wohin Chinesen ihren Thee bringen, um ihn gegen Zeuge und Pelzwaaren von den tartarischrn Kaufleuten auszutauschen, welche sie von Nischnei=Nowogorod brachten und ihn im nächsten Jahre dahin zurückführen, von wo er dann durch das ganze Reich zerstreuet wird.

Anekdoten aus dem letzten polnischen Kriege.

Nach der erfolglosen Schlacht bei Ostrolenka hielt die National=Regierung es für angemessen, den gesunkenen Muth der Soldaten auf's Neue zu beleben. Es wurde daher im Kraczinskischen Garten in Warschau ein Ball vorbereitet. Zu Tänzerinnen meldeten sich die schönsten und liebenswürdigsten Damen Warschau's; und die Soldaten aller Regimenter wurden

aufgefordert, selbst aus ihrer Mitte diejenigen ihrer Kameraden auszuwählen, welche die Ehre verdient hätten, zu diesem Feste geladen zu werden.

Bei diesem Balle wagten die Soldaten, durch den reichen Putz und die Schönheit der Damen geblendet, Anfangs nicht, sie zum Tanze aufzufordern. Da gingen die stolzen Polinnen selbst ihnen entgegen und boten ihnen den Arm; bald war alle Schüchternheit bei den wackern Kriegern verbannt, und sie ergaben sich einer ungezwungenen, heitern Fröhlichkeit. Während einer Pause des Tanzes schlug ein junger Krakuse feurig seinen Arm um seine Tänzerin, eine schöne freundliche Gräfin, und rief in Begeisterung aus: „O wie lieb und gut Du bist! Müßten wir nicht verächtliche Menschen seyn, wenn wir uns für solche engelgleiche Patriotinnen nicht bis zum letzten Blutstropfen schlagen wollten?“

Kein polnisches Corps that den Russen während des Krieges größern Abbruch, als die sogenannten Freischützen (wolnos strzelzow), die aus den Förstern und Jägern der Krone und der adeligen Güter gebildet waren. Sie führten größtentheils geriffelte Doppelbüchsen und verfehlten auf 100 — 150 Schritte selten ihren Mann. In ihren Reihen sah man selbst Knaben von 14 — 16 Jahren, Söhne von Förstern und Jägerburschen, die mit ihren Büchsen trefflich umzugehen wußten. In den unheilvollen letzten Tagen des Septembers fiel ein großer Theil dieser Freischützen in russische Gefangenschaft. Der General Rüdiger, der von allen russischen Feldherren in seinen Beziehungen zu den Polen den meisten Edelmuth bewies und sich die aufrichtige Achtung derselben erworben hat, ließ in Krakau einen gefangenen Freischützen vor sich kommen. „Ich verzeihe Dir“, sprach er, „und schenke Dir die Freiheit, wenn Du mir aufrichtig sagst, wie viele Russen Du während des Feldzuges erlegt hast.“ Der Pole besann sich einen Augenblick: „Ich kann es wahrlich nicht so genau angeben, aber es mögen wol gegen hundert seyn.“

Die Begeisterung und Kampflust bei den Soldaten und dem gemeinen Manne in Polen war so groß, daß die Offiziere und Machthaber öfter in den Fall kamen, den Muth derselben zügeln als anfeuern zu müssen; und wie wenigstens jüngere Männer meinen, dürfte der Kampf einen bessern Ausgang gehabt haben, wenn man diesen Enthusiasmus immer gehörig zu nutzen gewußt hätte. Die Bauern sprachen bisweilen zu den Offizieren: „Wozu dies beständige Hin- und Hermarschiren, bald auf dieser Seite der Weichsel, bald auf jener? Viel besser wäre es, Ihr versammeltet uns Alle auf ein Fleck, wir umzingelten die Russen und schlügen sie todt, wie wir es auf den Wolfsjagden zu machen gewohnt sind.“ — Zeugt dieser Rath auch nicht von großer Kriegskunde, so zeugt er doch davon, ob der Kampf gegen die Russen national war oder nicht.

B u n t e s.

Unter den in Frankfurt angekommenen Polen befinden sich auch Frauen, noch immer in ihrer militairischen Uniform. Man sah einen solchen weiblichen Lieutenant, der dreimal auf dem Schlachtfelde verwundet ward. Sie war nur stille Theilnehmerin an dem dem Corps gegebenen Feste; nicht der Schmerz ihrer eigenen Verwundung, sondern der Verlust eines 17jährigen Sohnes, der an ihrer Seite focht und fiel, drückte Kummer in ihre Gesichtszüge. Sie ward mit besonderer Auszeichnung von ihren Kameraden behandelt, trug auf weiblicher Brust, welche ein Männerherz deckte, das Militair-Ehrenkreuz, und war stark von Körperbau; denn als ein junger Soldat den Deutschen ein Lebehoch brachte, und versteckt unter größern Kameraden vom Publikum nicht gesehen werden konnte, hob sie den Jüngling auf den Arm hoch über seine Umgebung. Unter den durch Frankfurt gekommenen Polen befand sich ferner die Gräfin Plater; ihre Adjutantinnen sollen nächstens folgen. Als am 20. Januar den durchziehenden Polen die Pferde ausgespannt wurden, gab ein Mann aus niederm Stande, den man davon abwendig machen wollte, zur Antwort: „Ei! Ihr habt die Sontag ziehen wollen; die (nämlich die Polen) haben den Russen noch etwas ganz Anderes vorgesungen!“

Von den nach Frankreich ziehenden Polen hatte man in Frankfurt a. M. viele in den Gasthof zum römischen Kaiser einquartiert, in welchem auch Se. Excellenz der russ. Gesandte am Bundestage, Herr v. Anstett wohnt. Die Polen wurden, wie überall im deutschen Vaterlande, mit großem Enthusiasmus aufgenommen, welches Hrn. v. Anstett veranlaßte, den Senat von Frankfurt dahin zu vermögen: das Reisen der Polen durch Frankfurt zu untersagen. Es ist jedoch nicht gelungen, diesen Befehl zur Ausführung zu bringen.

Vor einiger Zeit wurde in England ein Instrument erfunden und ausgeführt, welches sehr genau den Kraft-Grad der Lunge angiebt und daher zur Erkenntniß der Lungenkrankheiten unschätzbar seyn soll.

W i tz u n d S ch e r z.

'S is Aner auskuma (es ist Einer ausgekommen) bedeutet in der Wiener Volkssprache: „Es ist Jemand entkommen, entwischt,“ u. s. w. Der einst berühmte, in Wien vergötterte Komiker Hasenhut gebrauchte die-

ses Wort einmal auf eine sehr wirksame Art. An dem Tage, an welchem die Nachricht, daß Napoleon die Insel Elba verlassen habe, nach Wien gelangte, und nicht nur die ganze Stadt, sondern auch den „tanzenden Congreß" in Bestürzung setzte, wurde im Theater an der Wien „le désespoir de Jocrisse", in Wien: „das Hausgesinde", gegeben, und Jocrisse-Lorenz von dem genannten Komiker Hasenhut dargestellt. Als der Vogel entwischt war, und Hasenhut sich vergebens bemüht hatte, ihn zu haschen, tröstete er sich endlich mit den Worten: „Na, 's is ihnen (den Fremden) ja auch Aner auskuma!" Wie dieser Witz von Seite des Publikums aufgenommen wurde, läßt sich denken; Hasenhut aber wurde nach geendeter Vorstellung auf kurze Zeit in Verwahrung gebracht.

Ein versetzter Beamter rubricirte, der Kürze halber, seine wiederholte Bittschrift um Auszahlung von Reisekosten, folgendermaßen: „Umzugskostenbeitragsausbezahlungs-Dekretur-Bescheinigungs-Bitterinnerungs-Wiederholungs-Gesuch."

An einen Vogel welcher sich in die Liegnitzer Johannis-Kirche verirrt hatte.

Wie hast Du Dich in dies Gebäue verirrt?
Du heitrer Bewohner der Lüfte!
Dein Flügelchen, das sonst im Freien nur schwirrt,
Schwebt über dem Moder der Grüfte!
Beengt Dir's nicht stickend die athmende Brust?
Du zärtliches Vöglein! wo blieb Deine Lust?

Zwar giebt dies Gewölbe ein sichres Asyl
Vor dem Dich verfolgenden Feinde;
Doch wäre wohl Hunger Dein trauriges Ziel
Und Furcht vor der Menschen-Gemeinde,
Die wogend sich drängt, und die Stimme erhebt,
So laut daß das zagende Herzchen Dir bebt.

Gewiß sucht Dich emsig manch' kleiner Kumpan,
Nicht ahnend daß hier Du gefangen;
Dein Aeuglein starrt furchtsam die Riesenwand an
Die taub für Dein reges Verlangen.
Ihm winkt durch der Bogen getrübtes Crystall
Die Bläue des Himmels im mächtigen All!

Es steigt vom Altar das Rauchwerk empor,
Die Dämpfe der lodernden Kerzen;
Du schlüpfest aus Hundert der Winkel hervor,
Mit bänglich geängstetem Herzen;
Bald schreckt Dich der Pauken dumpf donnernder Klang,
Bald machet der Hohlton der Orgel Dir bang.

Fremd ist Dir die Sitte wie hier man verfährt
Den Alles-Erschaffer zu preisen;
Dein Völkchen das täglich ihn singend verehrt
Mit anmuthig freundlichen Weisen,
Begreift nicht wie ähnliches Brausegetön
Vonnöthen, zum himmlischen Vater zu flehn.

„So wies die Natur jedem Wesen die Bahn
„In welcher sich's schicklich bewege,
„Es ordnete Vorsicht den mächtigen Plan
„Und widmet ihm göttliche Pflege!"
Dein Reich, liebes Thierchen, dehnt weiter sich aus —
Im Luftkreis, als hier im beengendem Haus.

Erspäh' eine Lücke im Scheibengefug,
Dein Körperchen schlank und behende
Schlüpft durch, und mit leichtem entfesselten Flug
Verläß't es die kerkernden Wände;
Und bringet dem Schöpfer sein dankendes Lied
Daß neuerdings mild er Dir Freiheit beschied!

Maria dal Monte.

Räthsel.

Was ist der Mensch? — Die hohe Frage
Wird ohne mich nie offenbar.
Doch, wie ich Dir die Antwort sage,
Verzehr' ich Dich mit Haut und Haar.

Dem letzten Akt im Körperleben
Schließ' ich mich unerbittlich an;
Dem Staub das Seinige zu geben,
Gebrauch, ich meinen gift'gen Zahn.

Doch auch dem Geist werd' ich mich nahen:
In der Verklärung Himmelslicht
Wird allen Aufschluß er empfahen,
Der dem Beschränkten hier gebricht.

Es weicht das Räthsel dieses Lebens
Dir in des Jenseits Strahlenschein;
Es wird, räthst Du hier auch vergebens,
Ein Jenseits Deine Zuflucht seyn.

Auflösung des Silbenräthsels im vorigen Stück.

Wortspiel.
